

## **"Spuk in der Deichkuhle"**

ist ein nettes kleines Theaterstück, geschrieben von Dr. Paul Schlichthaar, damals praktischer Arzt an der Frankfurter Straße in Voerde, das in unserem Dorf und Götterswickerhamm spielt.

Die Deichkuhle war ein ausgekiestes Baggerloch am Rhein zwischen Storchennest und Reshoven, etwa dort, wo heute die Angelhütte steht. Durch die Deichkuhle verlief ein kleiner Feldweg zum Ettwigshof.

Der Spuk in der Deichkuhle handelt „von dat wette Wiv on den Hond met der glöjenden Kett“.

Dieses Theaterstück wurde dem Gesangverein Mehrum übergeben. Die Aufführungsrechte gingen inzwischen auf die Gilde über.

Im Herbst 1956 wurde das Theaterstück erstmalig im Saal der Gaststätte Westerfeld in Spellen aufgeführt. Weitere Aufführungen scheiterten an der stetig sinkenden Zahl der Mitglieder im Männergesangverein.

*Copyright: Gilde Mehrum e.V.*

# Der Spuk in der Deichkuhle

Volksstück in 2 Akten

von

Dr. P. Schlichthaar in Voerde

Personen:

Der alte Niehues, Bauer in Reshoven

Lena, seine Tochter

Jan, ihr Geliebter

Hendrik, Lotse

Professor Hebberecht aus Bonn

Hostrop, Polizei-Sergeant

Ohme Gerd

Tante Drüke, seine Frau

Stine, ihre Nichte

Quintus Tullis Hufus, Unterfeldherr des Drusus

Guntharich, Fürst der Sigambrier

Hannes, ein Junggeselle

Mädchen, Burschen

Ort der Handlung: Reshoven bei Mehrum

Zeit: Zu Großvaters Zeiten

Voerde, Anfang 1922.

## 1. Akt

(Platz vor dem Hause von Niehues, hinten der Rhein von Möllen bis Reshoven, rechts ein Strohhaufen, unter dem Jan versteckt liegt. Musikplatte 1 nachdem 1/3 der Platte abgespielt ist, kommt Niehues von links mit Schubkarre voll Grün und Harke)

Niehues: (schiebt langsam die Karre bis zur Mitte, setzt sich hin, schlägt Feuer für die Pfeife bis die Platte halb abgespielt ist)

Immer Ostwind, monatelang Ostwind, und kein Regen! Im Rhein ist kaum noch Wasser, schlimme Zeiten, hungrige Zeiten! Und dabei feiern sie Kirmes in Götterswickerhamm, und ich kann nun die ganze Nacht die elende Kirmesmusik mit anhören. (raucht einige Züge)

Musik war mir immer zuwider, auch wenn sie gut war. Aber diese Musik ist schlecht, hundsmiserabel. Das ist sicher wieder die Holtener Feuerwehrkapelle, die sich der Schievelberg in Götterswickerhamm geholt hat, billig und schlecht. Schievelberg ist geizig, er will nur Geschäfte machen, und ich bin der Leidtragende, dem der verdammte Ostwind jeden Ton sorgfältig herüberträgt. Das kann schön werden, wenn sie beim dicken Jan auch anfangen zu spielen (raucht). Na, mir soll's gleich sein, ich bin müde und werde schon schlafen.

Lotse: (kommt von rechts mit brennender Laterne)  
Guten Abend Niehues

Niehues: Guten Abend Hendrik, was willst Du am hellen Tage mit der Laterne?

Lotse: Neue Regierungsvorschrift. Ich muß die Laterne dort an der Stange aufhängen, sonst fahren die Schiffe am Ham'schen Kopp auf. Dahinten sitzt wieder ein Holländer fest (holt Fernrohr heraus, reicht es Niehues, der hindurchsieht)

Niehues: Richtig, der sitzt fest. Nun sieh' mal an, der dicke Jan hat auch ein Zelt gebaut und will dem Schievelberg Konkurrenz machen. Das wird wieder eine nette Sauferei werden, und Pastor Landmann wird am Sonntag schwer schimpfen. Wachtmeister Hostrop läuft schon den ganzen Tag mit dem Helm herum. Er wird strenge Verhaltensmaßregeln vom Bürgermeister Not haben. Nun mir ist's gleich, ich gehe bald ins Bett. Willst Du nicht zur Kirmes gehen?

Niehues: Nein! Glaubst Du, ich sollte für den schlechten Schnaps von Hefelmann 5 Pfg. pro Stück bezahlen? In Spellen kriegt man für das Geld einen großen Klaren mit Klüntgen, das sind noch reelle Leute da. Außerdem bin ich müde.

Lotse: Bist Du denn nie zur Kirmes gegangen?

Niehues: Natürlich, als ich jung war. Da habe ich ja meine verstorbene Frau kennengelernt, auf der Kirmes bei Schievelberg.

Lotse: Aber Deine Tochter, die schöne Lena, geht doch hin?

Niehues: Lena bleibt zu Hause. Die muß arbeiten, ich habe keinen Knecht und auf dem Hofe ist viel zu tun.

Lotse: Schaff' Dir doch einen Schwiegersohn an, der Dir die Arbeit abnimmt.

Niehues: Rede keinen Unsinn, Hendrik, Lena ist zu jung, die denkt noch nicht an solchen Sachen. Die jungen Burschen hier herum taugen auch nichts, alles Windhunde, faul, unsolide.

Lotse: Es sind doch auch ältere, vernünftige Leute da.

Niehues: Zum Beispiel?

Lotse: Ich zum Beispiel. Ich bin nicht mehr ganz jung, habe aber gute Stellung, und kann Frau und Kindernähren.

Niehues: Langsam, langsam, lieber Freund. So schnell geht das nicht. Was sagt denn Lena dazu?

Lotse: Ich habe noch nicht den Mut gehabt, sie zu fragen. Hat sie noch keinen Bräutigam?

Niehues: Nein, da kannst Du ganz ruhig sein. Übrigens habe ich zu bestimmen, ich ganz alleine und das Mädels gehorcht, die kennt mich. Ich bin ihr doch Vater und Mutter zugleich gewesen. Ihre Mutter starb als Lena eine Woche alt war.

Lotse: Ich muß fort, zum Dienst. Auf baldiges Wiedersehen. Guten Abend Niehues.

Niehues: Guten Abend Hendrik (Lotse links ab) Das wäre ein geeigneter Schwiegersohn (raucht), ich will die Sache gleich in Ordnung bringen. Lena wird sich freuen, die hat Glück, solch eine gute Partie zu machen. (ruft) Lena, Lena.

Lena: (kommt langsam von rechts) Was soll ich Vater?

Niehues: Du siehst ja ganz traurig aus, hast Du geweint?

Lena: Warum sollte ich traurig sein?

Niehues: Das wollte ich auch meinen. Ich habe Dir was Neues mitzuteilen, worüber Du Dich freuen wirst.

Lena: Was denn, Vater?

Niehues: (raucht) Ja sieh' mal, mein Kind, ich werde alt, und die Arbeit wird mir sauer. Wir beide sind allein auf dem Hof und müssen Hilfe haben.

Lena: Einen Knecht?

Niehues: (raucht) Nein, keinen Knecht. Sieh' mal Lena, Du bist 18 Jahre, und bist ein Mädchen, das sich sehen lassen kann. Gerade wie Deine Mutter siehst Du aus, als ich sie zum ersten Male sah.

Lena: Vater, Du bist so sonderbar heute, was wollest Du denn?

Niehues: (raucht) Du sollst heiraten, Lena!

Lena: (erschrocken) Heiraten?

Niehues: Ja, heiraten, und zwar den Mann, den ich für Dich ausgesucht habe.

Lena: Wer soll es sein?

Niehues: Der Lotse Hendrik.

Lena: Gib Dir keine Mühe, Vater. Den heirate ich nicht, der ist, mir viel zu alt und zu vernünftig.

Niehues: Nun Kind, das findet sich. Du bist überrascht, ich verstehe das ganz gut, jetzt gehe hier an die Arbeit, fege den Platz rein, und räume das Stroh da fort. Was sollen sonst die Leute denken die zur Kirmes gehen (Musik Platte 1). Dann bringe den Schweinen was zu fressen. Nun voran an die Arbeit!

Lena: Vater, darf ich nach Götterswickerhamm zur Kirmes gehen?

Niehues: Was willst Du auf der Kirmes? Du kannst ja noch gar nicht tanzen.

Lena: Das werde ich schon können, sei ohne Sorge. Wenn ich Musik höre, zuckt es mir in allen Gliedern, das muß ich von der Mutter geerbt haben, da Du Musik verabscheust. Nun hör doch nur die Töne, da sitzt Leben drin (sie tanzt über die Bühne und fällt dann lachend den Vater um den Hals). Vater lass mich zur Kirmes gehen, da bist Du auch der Allerbeste.

Niehues: Mädels, Mädels ich staune. Genau wie Deine Mutter siehst Du aus beim Tanze, so zierlich und so nett. Ich würde Dir die Freude gönnen, denn ich war auch einmal jung. Damals, als ich bei Schievelberg mit Deiner Mutter zum ersten Male tanzte, da spielten sie auch solch' ähnliche Weise. Ich war wie berauscht von den Klängen und tanzte mit ihr allein. Da haben wir uns verlobt und nachts gingen wir zusammen nach Mehrum. Es war so stille, kein Blättchen rührte sich, der Rhein war glatt wie ein Spiegel. Auf dem Heimwege hörten wir noch lange die Musik, die über das Wasser herüberklang. Ich ging mit Deiner Mutter unten am

Rhein entlang, Arm in Arm. Wir sprachen kein Wort. Nur mein Herz hämmerte wie toll. Und jetzt ist sie schon lange tot, und mein Herz ist müde geworden und schwach. Ich kann nicht mit Dir zur Kirmes gehen. Auch fürchte ich mich vor der Deichkuhle, es ist der 13. heute.

Lena: Vater, fängst Du wieder mit Deinen Gespenstergeschichten an? Das ist ja alles Aberglaube.

Niehues: Kind, Kind, rede nicht so vermessen. Vor 18 Jahren starb Deine Mutter, es war gegen Mitternacht. Kurz vorher hatte sie die weiße Dame in der Deichkuhle gesehen, die auf unser Haus zuing. Ich habe Angst vor dieser Nacht, nun quäle mich nicht mehr, ich will ins Bett gehen. Der Lotse hat diese Nacht Dienst und kann Dich auch nicht begleiten.

Lena: Es braucht ja nicht gerade der Lotse zu sein der nicht begleitet, es gibt noch andere.

Niehues: Wer könnte das sein?

Lena: Jan!

Niehues: Wer soll das sein?

Lena: Jan, Vater. Du kennst doch Jan.

Niehues: Was, mit dem willst Du zur Kirmes gehen? Mit dem hergelaufenen Lumpen, der nichts hat als den Rock auf dem Leib. Dass die Leute mit Fingern auf mich zeigen und sagen: Schau, das ist der alte Niehues, der hat sein Leben lang gearbeitet und den Hof schuldenfrei und jetzt wirft er seine Tochter weg an einen solchen Lumpen,

Lena: Jan ist kein Lump, Vater.

Niehues: Gut, ich will nichts mehr hören. Es ist ein Glück, dass ich jetzt alles weiß. In 6 Wochen heiratest Du den Lotsen Hendrik. Damit basta! Nun voran an die Arbeit. Ich gehe in den Stall zu den Kühen (rechts ab).

Lena: (verzweifelt; setzt sich auf die Schiebkarre) Ich heirate keinen anderen als meinen Jan. Lieber sterbe ich, als das ich den Lotsen heirate. Jan und ich, wir beide gehen ins Wasser, dann können sie uns gemeinsam in Götterswickerhamm begraben, dann sind wir doch im Tode vereint (stützt sich die Harke).

Chorlied: Es waren zwei Königskinder. Nachdem das Lied verklungen, hebt sich aus dem Stroh der Kopf von Jan.

Jan: (leise) Lena! Lena!

Lena: Wer ruft mich?

Jan: (aufstehend) Lena, ist der Alte fort? (tritt auf sie zu, klopft das Stroh von den Kleidern)

Lena: Um Gotteswillens Jan, bist Du das?  
(reicht ihm die Hände) aber mach schnell dass Du fort kommst. Jeden Augenblick kann der Vater kommen. Das gäbe ein Unglück.

Jan: Ich weiß alles. Nun höre zu. Heute abend, wenn es dunkel ist, hole ich Dich ab, dann gehen wir beide auf die Kirmes.

Lena: Was fällt Dir ein, Jan, das geht nicht. Vater schließt mich ein.

Jan: Dann gehst Du durchs Fenster.

Lena: Aber Vater hat meine Sonntagskleider in Verwahrung. So im Arbeitskleid kann ich nicht auf die Kirmes gehen.

Jan: Lass mal sehen, dreh' dich mal um. Oh, Du siehst herrlich aus, wie eine vornehme Dame, für mich brauchst Du Dich nicht anders ankleiden.

Lena: Nein, nein, das geht nicht.

Jan: Du hast doch das schöne bunte Umhangtuch, nimm das doch.

Lena: Ja, das könnte gehen. Ach, ich habe solche Angst wenn Vater das merkt. Nun mach aber schnell, dass Du fort kommst, da hinten kommt der Lotse, der will mich heiraten, pass auf.

Jan: Ich habe alles angehört. Dass Du mir nicht zu freundlich dem Lotsen bist.

Lena: Du bist wohl eifersüchtig?

Jan: Oh, ich bin schrecklich eifersüchtig, ich könnte den Lotsen umbringen.

Lena: Lass dem guten Mann das Leben, der ist uns ungefährlich.

Jan: Gut, ich gehe. (bleibt verlegen stehen)

Lena: Nun geh doch, was stehst Du noch da?

Jan: Lena, gib mir einen Kuss.

Lena: Du bist wohl verrückt, hier, am hellen Tage. Verschwinde schleunigst.

Jan: Auf Wiedersehen, Lena, wenn es dunkel ist. (rechts ab)

Lena: Auf Wiedersehen (wirft ihm eine Kusshand zu). Nun schnell an die Arbeit (sie schleppt das Stroh fort, harkt den Platz).

Lotse: (kommt von links, ohne Laterne) Guten Abend Lena, soll ich helfen?

Lena: Guten Abend, Hendrik. Ich werde allein fertig.

Lotse: Warum so schnippisch, Lena, ich meine es doch gut mit Dir.

Lena: Natürlich, Hendrik, das weiß ich ja, ich bin doch auch höflich zu Dir.

Lotse: (reicht ihr eine Blume) Sieh mal, liebe Lena, diese Blume habe ich Dir mitgebracht, sie ist schön, die Blume, aber Du bist viel schöner.

Lena: Hendrik, was soll das heißen?

Lotse: Liebe Lena, das ist meine Ansicht. (holt eine Kette mit Medaillon aus der Tasche) Sieh mal, dies Kettchen, wie gefällt es Dir?

Lena: Oh, wie herrlich das ist! Kann man das Medaillon öffnen?

Lotse: Jawohl, sieh her, 2 Bilder sind darin.

Lena: Ein junger Mann.

Lotse: Das bin ich vor 20 Jahren.

Lena: Und ein Mädchen.

Lotse: Meine Braut.

Lena: Du hast eine Braut?

Lotse: Sie starb als Braut vor 20 Jahren, seitdem bin ich ein einsamer Mann.

Lena: Du Ärmster.

Lotse: Nimm die Kette, ich schenke sie Dir.

Lena: Hendrik, ich kann doch die wertvolle Kette nicht von Dir annehmen.

Lotse: Du kannst mir ja wieder etwas schenken.

Lena: Was denn?

Lotse: Dein Herz. Werde meine Frau.

Lena: Hendrik, ich kann Deine Frau nicht werden.

Lotse: Überlege es Dir, ich komme nochmal. Ich bin nicht mehr so jung, aber gesund und stark und werde Dich auf Händen tragen. Lebe wohl.  
(rechts ab)

Lena: Jetzt habe ich 2, die mich heiraten wollen, und richtig doch keinen. Was soll daraus werden? Es ist eine traurige Geschichte.

Prof.: (Von rechts, hat Landkarte dicht vor den Augen, Regenschirm unterm Arm) Aha, ich wusste doch, dass ich recht hatte, diese Bauern kennen



ihre eigene Gegend nicht. Da haben wir ja den Rhein, das muß Voerde sein, offenbar die Fähre zum Kuckuck und auf der andern Seite liegt Götterswickerhamm. (erblickt Lena) Guten Abend, mein Fräulein, darf ich mich der Einfachheit wegen selber vorstellen? Ich bin Dr. Hebberecht, Professor der Paläontologie aus Bonn.

Lena: (macht einen Knicks) Ich heiße Lena Niehues. Womit kann ich Ihnen dienen?

Prof.: Ich wollte Sie um ein Auskunft bitten. Ich möchte hier überfahren, um nach Götterswickerhamm zu kommen, und dann weiter nach Mehrum. Mehrum werden Sie wohl nicht genau kennen, ich suche da einen Landwirt mit Namen Möltgen.

Lena: Sie kommen ja von Mehrum, Herr Professor.

Prof.: Nanu? Sie wissen also auch nicht Bescheid? Sie sind wohl nur zu Besuch hier?

Lena: Nein, ich bin hier geboren.

Prof.: Na also, da müssen Sie doch z.B. wissen, dass das hier zunächst mal der Rhein ist.

Lena: Natürlich.

Prof.: Gut, und dies ist (sieht auf die Karte) Voerde, und zwar offenbar die Fähre zum Kuckuck.

Lena: Nein, das ist Reshoven.

Prof.: (Seufzt) Ach, was sind das hier für merkwürdige Leute. Sie sind wie Fremdlinge im eigenen Lande. Sehen Sie mal, hier haben Sie es schwarz auf weiß: Reshoven hat 22 Häuser und einen Marktplatz, wo soll das hier sein? Ich sehe nur 3 Häuser.

Lena: Darf ich mal Ihre Karte sehen,

Prof.: Bitte, überzeugen Sie sich selbst. (stellt den Schirm hin)

Lena: Ja, aber die Karte stammt aus dem Jahre 1692, hier oben steht es.

Prof.: Wir besitzen keine neueren Karten in Bonn. Glauben Sie, die Universität wäre reich genug, um sich alle Jahre eine neue Karte der Bürgermeisterei Götterswickerhamm zu kaufen?

Lena: Das weiß ich nicht. Ich weiß aber, dass dies Reshoven ist, wenigstens die letzten drei Häuser, die bei der großen Katastrophe vor ein paar hundert Jahren stehen geblieben sind. Früher floss der Rhein dicht bei Voerde vorbei, da war auch die Fähre zum Kuckuck. Aber in einer

stürmischer Nacht bahnte er sich einen neuen Weg und nahm dabei den größten Teil von Reshoven als Trümmer mit. Wo jetzt der Rhein ist, da stand früher der Marktplatz von Reshoven.

Prof.: Das ist mir neu und interessiert mich. Sie sollen also recht haben. Aber wie komme ich jetzt zu Möltgen in Mehrum?

Lena: Sie kommen ja aus Mehrum. Den Möltgen sah ich vorhin nach Götterswickerhamm zur Kirmes gehen.

Prof.: Wie schade, ich muß ihn unbedingt sprechen.

Lena: Dann gehen Sie doch auch zur Kirmes. Sie treffen Möltgen bei Schievelberg.

Prof.: Ich soll zur Kirmes gehen? Kirmes? Ist das nicht das Volksfest, wo die Bauern in den Kneipen sitzen und Kaffee trinken?

Lena: Die Bauern trinken da keinen Kaffee.

Prof.: Was denn?

Lena: Bier und Schnaps.

Prof.: Fürchterlich. Der Gedanke ist mir unsympathisch, in tabackraucherfüllter Atmosphäre. Mit schnapstrinkenden Leuten an einem Tische zu sitzen.

Lena: Was ist denn dabei so schrecklich?

Prof.: Ja, wissen Sie mein Fräulein, das kann man nicht gut erklären, das muß man empfinden. Sie können sich doch wohl vorstellen, dass es ein unerträglicher Gedanke wäre, wenn ich Universitätsprofessor, der niemals raucht und niemals Alkohol trinkt, so zwischen dem lärmenden Volke säße. Das geht einfach nicht.

(Man hört das Lied: "In einem Tale, wo der Ostwind wehte." Burschen und Mädchen gehen singend von rechts nach links über die Bühne)

Prof.: Schauderhafter Gesang und dazu ein merkwürdiger Text.

Lena: Das Lied gefällt mir ganz gut.

Prof.: Na schön. Meinetwegen, die Ansichten über Musik gehen auseinander.

(Hinter der Szene recht laute Stimmen)

Trüke: Gerd, bleib hier, geh nicht nach 'Hamm.

Gerd: Unsinn, wir gehen wohl hin.

Trüke: Ich habe viel zu viel Angst (sie treten auf, Arm in Arm, Trüke wird von Ohme Gerd gezogen)  
Du bleibst wieder solange beim Schievelberg sitzen und trinkst so viel Bier und nachher wird es Mitternacht und dann zurück durch die Deichkuhle, das gibt ein Unglück, bleib hier Gerd, bleib hier, höre, was Deine Frau sagt.

Gerd: Ruhig Trüke, komm mit.

Trüke: Voriges Jahr bist Du beinahe vor Angst gestorben, als Dir in der Deichkuhle der alte Baron hoch zu Ross begegnete, der doch schon 30 Jahre tot ist.

Gerd: (leise) Still, still, um Gotteswillen, sprich nicht davon, wir wollen ja nur eine halbe Stunde bei Schievelberg bleiben, dann sind wir um Mitternacht längst wieder in Bett.

Trüke: Ich kenne das, Gerd, wenn Du einmal irgendwo festsitzest, kriege ich Dich nicht mehr fort. Höre auf Deine Frau, bleib hier. Ich koche, Dir eine Tasse Kaffee und dann gehst Du ins Bett.

Gerd: (sieht die Anderen) Leise, wir sind nicht allein. Ach, da ist ja Lena. Guten Abend Lena.

Lena: Guten Abend Ohme Gerd, guten Abend Tante Trüke.  
(Professor studiert die Karte und sieht die Gegend an)

Gerd: Sag mal Lena, hast Du meine Nichte Stina nicht gesehen? Ob sie schon fort ist zur Kirmes?

Lena: Nein, ich habe sie nicht gesehen.

Gerd: Wenn sie hier vorbeikommt, sage ihr, sie soll zu Schievelberg gehen. Wir wollen Kirmes feiern, Ich wollte Tante Trüke die Freude gönnen. Sie kommt so wenig unter Leute.

Trüke: (leise) Lüg doch nicht so schrecklich.

Lena: Ohme Gerd, bist du nicht bange vor der Deichkuhle?

Gerd: Ich und bange? Da kennst du Ohme Gerd schlecht! Und wenn mir der Wehrwolf aus dem Löhnener Feld auf den Nacken spränge und sich festkrallte, dann wollte ich ihm zeigen, daß ich Mut habe, Mit diesen meinen Händen würde ich ihn erwürgen.

Trüke: Jetzt hast du Mut, aber warte nur, ich kenne dich besser! Du bist der Erste, der fortläuft, und ich arme Frau kann dann sehen, was aus mir wird. Guten Abend zusammen (beide links ab).

Prof.: So, so, ich habe alles gehört. Also bei euch spukt es?

Lena: Ja, in der Deichkuhle soll es spuken; fast alle Leute glauben daran.

Prof.: Glauben denn sie auch daran?

Lena: (zögernd) Das eigentlich nicht! Aber es muß doch etwas Wahres daran sein.

Prof.: Es liegt auch ein tiefer Sinn in euren Gespensterspukgeschichten; aber ihr selbst werdet diesen Sinn wohl kaum erkennen. Es ist der alte germanische Götterglaube, der dahintersteckt.

Lena: (lacht) Wir sind ja Christen und keine Heiden mehr.

Prof.: Wie lange seid ihr denn Christen? Kaum elfhundert Jahre, vorher habt ihr an Wodan, Tor und Sassenot geglaubt. Bis Kaiser Karl euch mit vieler Mühe zu Christen gemacht hat. Aber noch heute steckt in euch ein Kern des alten Glaubens eurer Urväter. Vom Ahn auf die Enkel hat es sich mündlich überliefert. Nur sind aus den hehren Göttergestalten allmählich Spukgehilfen geworden. Aus Wodan ist der Mann mit dem Schlapphut auf weißem Roß geworden, der Nachts im Sturm über die Lande braust. Aus dem Gotte Sassenot hat eure Phantasie den Wehrwolf gemacht.

Lena: Das verstehe ich nicht.

Prof.: Das schadet auch nichts. Sie sind jung und werden sich um andere Dinge bekümmern als um altgermanische Götterlehre (Lena wischt sich die Augen). Sind sie traurig, sie haben ja Tränen in den Augen!

Lena: Ich habe Kummer.

Prof.: Was haben sie denn für Kummer? Ich kann ihnen vielleicht raten.

Lena: Ich habe Liebeskummer!

Prof.: Liebeskummer? Ja, davon kenne ich allerdings so gut wie gar nichts. Was stimmt denn bei der Sache nicht?

Lena: Mein Vater mag meinen Bräutigam nicht leiden; ich soll einen anderen heiraten; ich bin ganz lebensmüde.

Prof.: Aber ich bitte sie, mein Fräulein. Welch eine Torheit! Sehen sie mich an; ich bin über 40 Jahre alt; aber die Liebe hat bisher auf mich nicht den geringsten Eindruck gemacht. Die Liebe existiert gar nicht. Das, was man Liebe nennt, ist ein Rausch, eine Art Giftwirkung, die meistens mit einem ungeheuren Katzenjammer endet. Alle Philosophen sind sich darüber einig, daß der Mensch dem Alkoholrausch nicht solche Torheiten vollbringt, wie im Liebesrausch. Sie müssen darüber erhaben sein.

Stina: (kommt von rechts) Guten Abend Lena. Hast du Ohme Gerd nicht gesehen?

Lena: Der ist lange fort.

Stina: Wie schade, da muß ich zu Hause bleiben, und ich hatte mich doch so sehr auf die Kirmes gefreut. Wenn doch die dumme Deichkuhle nicht wär. -

Lena: Darf ich bekannt machen: Herr Professor Dr. Hebberecht, Fräulein Stina Lemm.

Prof.: Sehr erfreut. Aber warum wollen sie nicht durch die Deichkuhle gehen, Fräulein Stina?

Stina: Es ist doch der 13. heute. So tollkühn werd' ich doch nicht sein. Ohme Gerd meint, heute käme die weiße Dame, weil sie vor 18 Jahren auch gekommen ist. Ohme Gerd meint auch, der, welcher der weißen Dame begegnete, müsse sterben.

Prof.: Welch ein Unsinn! Wir müssen alle sterben, ob wir mal einer weißen Dame begegnen oder nicht.

Stina: Das ist mir alles gleich. Ich gehe nicht allein durch die Deichkuhle; denn, daß es da spukt, weiß ein jeder.

Prof.: Fräulein Stine, wie wäre es, wenn wir zusammen gingen. Ich muß auch nach Götterswickerhamm.

Stina: (lacht, droht mit dem Finger) Herr Professor, Herr Professor, ob ich das wagen darf?

Prof.: Wieso, mein Fräulein? Ich verstehe sie nicht.

Stina: Ich meinte nur so. -

Niehues: (ruft hinter der Szene) Lena, Lena!

Lena: Vater wird ungeduldig. Ich muß ins Bett. Gute Nacht. (rechts ab mit Schiebkarre)

Prof.: Fräulein Stine, können sie mir in Götterswickerhamm ein erstklassiges Hotel empfehlen, wo ich übernachten kann? Ich lege Wert darauf, daß es ein recht ruhiges Haus ist; denn ich muß die Nacht noch schreiben.

Stina: Sie wollen die Nacht hindurch schreiben? Ich hätte gedacht, sie wollten dort tanzen. -

Prof.: Ich tanze nicht und liebe überhaupt diese Art von Belustigungen nicht. Wissen sie denn ein ruhiges Hotel dort?

Stina: Oh ja, Schievelberg; aber ob es da gerade ruhig ist heute auf Kirmes, das möchte ich bezweifeln. Was müssen sie denn noch schreiben?

Prof.: Ich such hier die Stelle, wo der römische Feldherr Drusus mit der dritten Legion von Castra vetera aus dem heutigen Xanten gegen die Sigambrier kämpfte. Ich glaube, die Stelle gefunden zu haben; sie muß hier herum sein.

Stina: Das verstehe ich nicht!

Prof.: Das verstehen sie nicht? Sie wissen doch, daß vor 2000 Jahren hier der germanische Volksstamm der Sigambrier wohnte, von dem sie auch offenbar abstammen.

Stina: Nein, das weiß ich nicht.

Prof.: Aber sie wissen doch, das Drusus, der Stiefsohn des Kaisers Augustus, im Jahre 12 vor Christus den Vernichtungskrieg gegen die Sigambrier führte.

Stina: Nein, das weiß ich auch nicht.

Prof.: Das wissen sie auch nicht? - Sonderbar! - Aber sie haben vielleicht gehört, daß in Mehrum bei Möltgen eine Urne ausgegraben wurde, mit Aschenresten und einem kunstvoll verzierten, eleganten Bronzeschwertgriff.

Stina: Ja, davon habe ich gehört.

Prof.: Na, sehen sie. Also, diese Asche kann doch nicht von Drusus selbst stammen, nicht wahr?

Stina: Ich weiß es nicht.

Prof.: Herr Gott, jedes Kind weiß doch, daß Drusus auf einem Zuge ins Innere Deutschlands nahe der Elbe starb. Also muß diese Asche von einem Unterfeldherrn des Drusus stammen, der offenbar die dritte Legion gegen die Sigambrier führte.

Stina: Das ist möglich.

Prof.: Ich sage ihnen, mein Fräulein, das ist sicher. Wir wissen nur nicht, wodurch er hier seinen Tod fand. Er wird von den Sigambriern erschlagen worden sein.

Stina: Das kann ganz gut sein.

Prof.: Ich halte es für sicher. Nun wissen sie auch warum ich den Möltgen sprechen muß. Er soll mir die Stelle zeigen, wo er die Urne fand.

(Musikplatte 2) Wir werden dort nachgraben lassen und hoffentlich Licht in das Dunkel der Vergangenheit bringen. (es dunkelt)

Stina: Hören sie die Musik? Fein, was? Kommen sie Herr Professor. Wir wollen keine Zeit mehr verlieren.

Prof.: Haben sie denn Zeit verloren, wenn ich ihnen etwas von der Geschichte ihrer Urväter erzähle?

Stina: Das nicht; aber ich kann nicht ruhig stehenbleiben, wenn ich Musik höre. Kommen sie wir wollen gehen.

Prof.: Fräulein Stine, sie denken recht oberflächlich, aber meinetwegen. -

Stina: Wollen sie mir nicht ihren Arm geben, Herr Professor?

Prof.: Warum denn?

Stina: Ich bin bange, und es wird dunkel (nimmt seinen Arm).

Stina: Was suchen sie denn?

Prof.: Mein Schirm ist fort!

Stina: Da steht er ja vor ihnen, sehen sie ihn denn nicht? Sie scheinen manchmal auch etwas oberflächlich zu sein! Kommen sie.

Prof.: (bleibt nachdenklich stehen) Sagen sie mir aufrichtig ihre Meinung, Fräulein Stine.

Stina: Was wollen sie denn wissen, Herr Professor?

Prof.: Halten sie es für möglich, daß das Schwert in der Urne von einem vornehmen Römer aus dem Heere des Varus stammt?

Stina: Das weiß ich nicht, Herr Professor.

Prof.: Es wäre eine neue Theorie.

Stina: Von Theorien kenne ich nichts. Ich erinnere mich nur aus der Schule der Worte: "Grau, Lieber Freund, ist alle Theorie, doch grün des Lebens goldner Baum"

Prof.: Mädchen, es ist möglich, daß sie im Grunde klüger sind als ich!

Stina: Hör doch die Musik; komm' Heinrich.

Prof.: (für sich leise) Sie sagt schon du zu mir, das kann gut werden. (beide per Arm links ab, es wird dunkler) (Musikplatte 3 Auftritt von 8 Paaren: Reigen und Tanz)

Bursche: Kinder, wir wollen nochmal den neuen Walzer üben, den mit dem langsamen Takt, damit wir den bei Schievelberg tanzen können. Die Götterswickerhammer haben sonst leicht an den Mehrumern was auszusetzen. (während der letzten Töne kommt von rechts Wachtmeister Hostrop)

Hostrop: Was ist das für ein Spektakel hier? Ich werde dem Herrn Bürgermeister Not melden müssen wegen nächtlicher Ruhestörung.

Bursche: (meldet militärisch) 8 Paare, alles Mehrumer, angetreten zur Übung des neuen langsamen Walzers!

Hostrop: (dankt militärisch) Könnt ihr ihn denn wenigstens?

alle: (laut) Zu Befehl, Herr Hostrop!

Hostrop: Ich verbitte mir das. Ihr habt mich mit meinem Amtstitel anzureden, verstanden?!

alle: Zu Befehl, Herr Wachtmeister.  
(man hört hinter der Bühne das Lied: "Was nützt mir ein schönes Mädchen, wenn andere mit spazieren gehen").

Hannes: (von rechts, weitersingend, angetrunken) Was nützt es mir ein schönes Mädchen, wenn andere mit spazieren gehn. (will ohne Gruß an Hostrop vorbei)

Hostrop: Kerl, warum grüßen sie nicht?

Hannes: Paß auf du, mach mich nicht wütend!

Hostrop: Im Namen des Gesetzes, sie sind verhaftet!

Hannes: (weiter singend, links ab) - Und küssen ihr die Schönheit ab, woran ich meine Freude hab.

Hostrop: Solch ein Lümmel! Das Volk hat keinen Respekt mehr vor den Autoritäten, das bringt die neue Zeit mit sich; früher war das alles ganz anders. (singt, Klavierbegleitung, der Chor singt den Refrain: Lang, lang ist's her)

Hostrop: Wie waren doch in früherer Zeit die Leute alle brav.

Chor: Lang, lang ist's her, lang, lang ist's her usw.

Hostrop: Nur selten war's, daß man mal einen schlechten Menschen traf.

Chor: -----



Hostrop: Sie hatten alle Achtung vor der hohen Polizei; sie standen stramm und grüßten tief, wo ich nur ging vorbei. Im ganzen Lande würdigten sie die Regierung sehr.

Chor: Lang, lang ist's her usw.

Hostrop: Die Menschen waren alle toll auf meinen bunten Rock. -  
An jedem Finger hatte ich davon ein halbes Schock. -  
Der Adler auf dem Helme war so stolz und blitzeblank.  
Ich war fürwahr ein schneidiger Kerl und in der Taille schlank. Die Mädchen glaubten fast, daß ich ein richt'ger Leutnant wär.

Die Steuern hatte man in früheren Zeiten kaum gekannt. Für 50 Pfenn'ge kriegte man schon einen kleinen Brand. Die dicksten Eier kaufte man drei Pfennige für das Stück und wenn dabei ein faules war, denn bracht' man es zurück. Die Arbeit war so kinderleicht; es schwitzte keiner mehr. -

Im Mittelalter war es fast noch schlimmer als wie jetzt. Von inn'rer Zwietracht war das Land zerrissen und zerfetzt. Sie gönnten sich das Leben nicht und nicht das liebe Brot, und deutsche Brüder schossen sich da gegenseitig tot. Und Not und Elend lasteten auf deutschem Volke schwer. - (spricht weiter) Still gestanden! Auf Befehl des Herrn Bürgermeisters Not zu Voerde habe ich folgendes bekanntzumachen (holt Papier aus der Tasche): Mit Rücksicht auf die Götterswickerhammer Kirmes habe ich mich entschlossen, die Polizeistunde von 10 auf 11 Uhr zu verlängern.

Chor: Bravo!

Hostrop: Ich bitte mir Ruhe aus! (liest weiter) - von 10 auf 11 Uhr zu verlängern. Ich tue das in der Hoffnung, daß die Eingesessenen der Bürgermeisterei sich größter Zurückhaltung im Genusse geistiger Getränke befleißigen. (dreht sich um) Verstanden?!

Chor: Zu Befehl, Herr Wachtmeister

Hostrop: Sodann wird weiter bekannt gegeben: Durch Zeugen ist bewiesen, daß trotz strengen Verbotes nach wie vor an warmen Tagen bei der Windmühle in Rhein gebadet wird, und zwar in so mangelhafter Bekleidung, daß dadurch ein erhebliches Ärgernis hervorgerufen wird. - Guten Abend (links ab)

Chorr: Guten Abend, Herr Wachtmeister. (Musikplatte, Reigentanz, allmählich gehen die Paare links ab, es ist völlig Nacht geworden, von rechts kommt Jan mit Gitarre, schleicht leise nach links hin)

Jan: Ob sie schläft? Ich muß sie wecken. (singt: Klavierbegleitung, Melodie: mattinata von Ruggiero, Leon-Cavallo)

Oh komm' doch, mein liebliches Mädchen  
Der Vater, der merkt es ja nicht,  
Schau, durch dein Fensterlädchen  
blinkt schon ein winziges Licht.  
Ich stehe hier ganz alleine  
im Schatten auf grünendem Damm.  
Wir gehen im Mondenscheine  
nach Götterswickerhamm.  
Still fließt des Rheines glitzernde Flut,  
fühl meines Herzens lodernde Glut.  
Durch Liebesflammen gehen wir zusammen.  
Über uns wacht heller Sterne Pracht.  
Alles ist still in weitem Kreis,  
nur meine Pulse hämmern so heiß.  
Kosende Worte an stillem Orte,  
höret allein der verschwiegene Rhein.  
(wird wiederholt)

Jan: (sieht nach rechts) Was sehe ich? (Eine weiße Gestalt bewegt sich lautlos aus dem Fenster) Unsinn, es gibt keine weiße Dame!

Lena: (in ein weißes Bettlaken gehüllt) Leise Jan, Vater wird sonst wach.

Jan: Wie siehst Du aus? - Wie die weiße Dame - Ich hatte mich ganz erschrocken.

Lena: Oh weh, oh weh, ich habe mich vergriffen und im Dunkeln ein weißes Bettlaken genommen statt des Umhangtuches. Ich will schnell nochmals ins Haus, um es umzutauschen.

Jan: Bleib hier, es ist gut so. Wer weiß wozu uns das weiße Tuch helfen kann. Auf die Kirmes können wir nicht gehen, wir setzen uns einfach in die Deichkuhle, dann will ich den sehen, der den Mut hat uns zu stören, wenn er Dich als weiße Dame sieht.

Lena: Lieber Jan, tun wir nicht Unrecht am Volke, wenn wir es in seinem Aberglauben bestärken?

Jan: Es mag sein, aber wir können nicht anders. Komm Lena, Dein weißes Tuch hält uns den Lauschern fern. (beide links ab)

Lotse: (von rechts, Seil und Ruder auf der linken Schulter) (Musikplatte)

Lotse: (spricht zur Musik: Ave Maria Stelle von Grieg)

Sie liebt einen andern, ich muß fort und wandern.  
Wandern muß ich ganz allein, so sollt es sein.  
Und aus weiter Ferne, schaun so kalt die Steine.  
Kaum fass ich's in meinem Sinn, wie ich unglücklich bin.

Lebe wohl, du Niederrhein, ich darf nicht mehr bei Dir sein.  
Mehrum auch, Du lieber Ort, bald muß ich fort,  
Du warest mir ein trauer Platz, leb auch wohl mein liebster Schatz.  
Lebet wohl, und denkt im Glück manchmal an mich zurück.

(langsam links ab)

Chorlied: In einem kühlen Grunde

Schluss des ersten Aktes. Vorhang fällt.

(Zelt bei Schievelberg, vorn langer Tisch, rechts am Tisch 4 Bauern,  
skatspielend)

1. Bauer: Schüppen ist Trumpf. Hier, mal hergesehen! Schüppen, und Schüppen  
und nochmals Schüppen, Schüppen mit zweien, gespielt 3, geschnitten  
4, angesagt 5, schwarz 6, angesagt 7, mal 11 ist 77. So spielt man in  
Venedig. Köbes, du gibst! (Cnelles geht rasch vorbei mit Gläsern von  
rechts nach links)  
Cnelles, ein Bier!

Cnelles: Bitte sehr, bitte gleich, - bitte sofort.

2. Bauer: Wer ist vorne?

3. Bauer: Du bist vorne, 20!

2. Bauer: Hab' ich!

3. Bauer: Auch 1?-

2. Bauer: Hab' ich!

3. Bauer: Noch ein Stück?

2. Bauer: Eben noch.

3. Bauer: 30!

2. Bauer: Nee, passe!

3. Bauer: 30 habe ich gesagt!

1. Bauer: 40.

3. Bauer: Was, 40, du bist wohl verrückt.

1. Bauer: 40.

3. Bauer: Hab' ich!

1. Bauer: Und 1.

3. Bauer: Für dich.

1. Bauer: Grang aus der Lament.

3. Bauer: Kontra.

1. Bauer: Reh. Ich spiele aus der Hand, Grang, bei Grang spielt man gangbare Asse.

Cnelles: (Sieht dem 2. Bauern in die Karten)

Falsch! Wie konnten sie in Mittelhand auf die 10 schinden? Mann, sie verstehen nichts vom Skat!

1. Bauer: Wir spielen hier nicht um zu gewinnen.

Cnelles: Weiß ich, weiß ich. Aber meine Großmutter, die nie eine Karte in der Hand gehabt hat, würde in diesem Falle Caro gespielt haben.

3. Bauer: Halt den Mund Cnelles, bring ein Glas Bier!

Cnelles: Bitte sehr, bitte gleich, bitte sofort.  
Einen kleinen Moment, das werden wir gleich haben.

(Musikplatte, Paare tanzen von rechts nach links und zurück. Das letzte Paar bleibt stehen.)

Bursche: Mechelt, entsetzlich schwül hier, nicht wahr? Dürfte ich ihnen vielleicht den Vorschlag machen, draußen mit mir das wundervolle Nachtbild zu betrachten. Ein leiser Wind kräuselt die kristallene Flut.

(Cnelles hastet mit Bier vorüber)

Das bleiche Bild des Mondes nimmt im Wasser bizarre Formen an, und von Ferne ballt sich gespenstischer Nebel über der Deichkuhle. (beide ab)

Cnelles: (entsetzt)  
Deichkuhle hat er gesagt, oh, das grausige Wort!  
(sieht ihnen nach)

Oh, diese goldblonden Haare! Sie ist es, ich fühle ihre Nähe.

1. Bauer: Wer spielt auf?

2. Bauer: Immer wer fragt.

1. Bauer: Grang aus der Lament, Schneider und Schwarz angesagt.

Cnelles: (zum ersten Bauern) Haben sie das Weib gesehen? Sie ist es, meine Pulse stocken, sie muß es sein.

1. Bauer: Hier, mal hergesehen, tuck, tuck und was ist das denn?

Schievelb.: Cnelles, sofort in die Küche, 35 Schinkenbutterbrote, 39 Glas Bier, 23 Schnäpse.

Cnelles: Bitte sehr, bitte gleich, bitte sofort, einen Moment, die Sache wird sofort gedeichselt werden. (beide ab)

Hannes: (von rechts, singt - und küssen ihr die Schönheit ab, woran ich meine Freude ab)

Wirtschaft,

Cnelles: Herr, wissen sie, wo sie sind? Sie sind hier nicht in Mehrum.

Hannes: Kerl, ich hau dich an de Grund!

Cnelles: (ruft) Herr Schievelberg, Herr Schievelberg!

Schievelb.: Verlassen sie sofort das Lokal! Cnelles, befördere dieses ungebildete Individuum hinaus.

Cnelles: Bitte gleich, bitte sehr, bitte sofort. (ergreift ihn, wirft ihn hinaus) Herr Schievelberg, ich glaube, wir haben bald kein Bier mehr.

Schievelb.: Halts Maul? Esel. Sprich leise, sonst läuft die ganze Kundschaft zum dicken Jan. (Musikplatte )

Bursche: (mit anderer Dame)Mein Fräulein, es war mir ein Vorzug ihre Ansichten über Fernempfindung zu hören. Ich wollte nur, sie empfänden, was ich an ihrer Seite empfinde.

3. Bauer: Caro ohne 7, gespielt 8, aus der Hand 9, geschnitten 10

1. Bauer: Ohne wieviel war das?

Cnelles: (zum Burschen) Einen Moment, wo haben sie die Dame von vor hin?

Bursche: Was kümmert sie daß?

Bursche: (spricht weiter) Bringen sie einen Cherry-Brandy und ein Glas Bier.

Cnelles: Bitte sehr, bitte gleich, bitte sofort.

Stina: (von rechts mit Professor)  
Sie sind langweilig, Herr Professor. Hier haben sie das erste Hotel von Götterswickerhamm. Ich hoffe, daß sie sich hier zurechtfinden. Für ihre freundliche Begleitung sage ich ihnen meinen verbindlichsten Dank. Guten Abend. (links ab) Professor sieht ihr sinnend nach)

3. Bauer: Null.

1. Bauer: Jedes Null ist so gut wie verloren. Sonst würde er Nullovert gespielt haben.

Prof.: Herr Oberkellner (Cnelles erscheint) Junger Mann, besorgen sie mir bitte ein ruhiges Zimmer. Ich lege keinen Wert auf schöne Aussicht. Die Hauptsache ist, daß ich ungestört in dieser Nacht arbeiten kann.

Cnelles: Wie bitte?

Prof.: Junger Mann, ich werde meine Worte noch einmal wiederholen und ich hoffe, daß ich dann mich mit ausreichender Präzision ausgedrückt haben werde. Ich wünsche ein Zimmer, ruhig, sehr ruhig, mit einem Bett, guter Beleuchtung, Schreibpapier und eine große Karaffe Wasser.

Cnelles: Bitte sehr, bitte gleich, bitte sofort. (berührt seine Stirn) Anscheinend etwas Meschugge. (ruft) Herr Schievelberg,!

Schievelb.: Was ist los?

Cnelles: Komischer alter Herr, etwas tüttütü, trinkt Wasser.

Schievelb.: (zum Professor) Ah, Herr Professor, ich habe schon von ihnen gehört. Ich bin Mitglied des Bildungsvereins. Sie sind Geschichtsforscher, nicht wahr? Freut mich, freut mich. Die Leute hier haben sonst kein Tuten und Blasen Ahnung von geschichtlichen Ereignissen. Bedauerlich, sehr bedauerlich. Hier sind sie an der richtigen Quelle. Ich weiß alles. Sie suchen hier die Stelle ausfindig zu machen, wo der selige Kaiser Karl der Große den Varus aufs Haupt schlug.

Prof.: Schön, aber wir wollen uns hier nicht auf wissenschaftliche Erörterungen einlassen. Stellen sie bitte inzwischen auf meinem Zimmer die Zentralheizung auf.  
(er studiert die Landkarte)  
(Musikplatte, Paare tanzen vorüber)

Cnelles: (sieht ihnen nach, verzweifelt)  
Ach, diese Haare, diese Haare. Ging sie nicht wie eine verzauberte Königstochter. Oh, dieser Gang, dieser schwebende Gang und die weißen Hände, weiß wie Schnee. Sie muß es gewesen sein. Meine verschollene Geliebte aus der Deichkuhle.

Stina: (knickst) Herr Professor, darf ich bitten, ein Walzer.

Prof.: Fräulein Stina Lemm, ich begreife sie nicht, sie wissen, daß ich mich mit wichtigeren Dingen zu befassen habe

Stina: (zum 3. Bauern) Darf ich bitten? (beide tanzen ab)

Prof.: (steht auf)  
Es ist doch eigentlich schade, daß ich nur altgermanisch Geschichte gelernt habe und versäumt habe, tanzen zu lernen. Der Tanz, der an sich eine gleichgültige Sache ist, hat doch, wie ich sehe, den Vorzug, die Annäherung der beiden Geschlechter vorzubereiten.

1. Bauer: Cnelles, ein Bier!

Cnelles: Bitte sehr, trinken sie lieber Schnaps, dat Faß is leg. Stams hat versprochen, heute 5 Fässer Bier zu schicken. Zwei reitende Boten sind unterwegs, um den versoffenen Kutscher von Stams etwas auf den Schwung zu bringen. Trinken sie doch Schnaps, Marke August Westerfeld.

Bursche: 22 kleine Helle bitte.

Cnelles: Bitte sehr, bitte - .... ein Moment bitte, bitte sofort (zur Seite rufend)  
Herr Schievelberg, was machen wir, das Faß ist leer?

Schievelb.: Schrei doch nicht so, du schwachsinniges Individuum.

Ohme Gerd: (mit Tante Trüke von rechts)  
Einen Cherry-Brandy für Tante Trüke und ein großes Helles für mich.

Cnelles: Bitte sehr, einen Augenblick, wird sofort besorgt werden. Nehmen sie inzwischen Platz bitte. Der Kutscher von Stams wird sogleich kommen mit Bier.

Ohme Gerd: Was? Kein Bier da! Trüke, findest du nicht, daß es hier im Zelt nicht etwas schwül ist? Komm' mein Liebling, wir wollen lieber zum dicken Jan gehen. (beide rechts ab)

Cnelles: (ruft) Herr Schievelberg, Herr Schievelberg, (Schievelberg kommt) Die Musik will streiken, wenn nicht sofort Bier kommt.

Schievelb.: Cnelles, nimm das Pferd aus dem Stall, setze dich darauf, und reite dem Kutscher von Stams entgegen, er soll sich beeilen, sonst gibt es ein Unglück. (Tänzer und Tänzerinnen von links nach rechts)

Bursche: Guten Abend Herr Schievelberg, wir gehen zum dicken Jan. Ich habe schon 17-mal Bier bestellt, und ich erwarte von ihnen, daß sie ihren Kellner sofort entlassen.

- Schievelb.: Warten sie doch, meine Herrschaften noch drei Minuten. Der Bierwagen muß jeden Augenblick kommen.
- Bursche: Wir haben keine Lust, uns auf leere Versprechungen einzulassen. Auf zum dicken Jan!
- Prof.: (steht auf, sieht ihnen nach)  
Ha, dieser elende Lümmel soll mit Stina durch die dunkle Nacht gehen? Er soll die Wärme ihres weichen Körpers fühlen? Herr Oberkellner, wer war der Herr, der mit Fräulein Stina Lemm soeben Arm in Arm hinausging?
- Cnelle: Aha, Herr Professor, merken sie auch, wie es einem unglücklichen Jüngling zu Mute sein kann, wenn der Unrichtige am Arm des geliebten Wesens draußen Spazieren geht, mit ihr die Zahl der Sterne zählt und ihr Dinge vorerzählt -
- Prof: Schweigen sie! (steht auf, geht zorn erfüllt hinterher)
1. Bauer: Was, Schievelberg, kein Bier mehr da? Wir wollen doch mal sehen, ob der dicke Jan noch Bier hat. (alle Bauern ab)
- Schievelb.: Cnelles, hast du nicht gehört, was ich dir befohlen habe?
- Cnelles: Herr Schievelberg, lassen sie mich hier. Ich fürchte mich in der Nacht. Sie wissen ja, welch entsetzliches Abenteuer ich damals in der Deichkuhle hatte, als ich mich hinreißen ließ durch die Schönheit der Sterne und die Gefühle, die mich als Jüngling erfaßt hatten.
- Schievelb.: Ich bin ruiniert; ich bin blamiert. Mein Geschäft ist hin. Ein Wirt ohne Bier ist wie ein Brunnen ohne Wasser.
- Kutscher: (draußen rufend)  
Hü doch, altes Schindluder! Blifste stohn! (tritt auf von rechts)  
Dat is dich doch en Beest van en Perd! Erst kriegst em niet an lope un dann kriegste niet an stohn. Nowend tesame!
- Schievelb.: Hein, Mensch, bist du endlich da? Hast du Bier mitgebracht?
- Kutscher: Reg di man ni op, Bier stief, wenn se datt ütt wels drinken, dann halt di man dran. Segg, hässe keen Schaske?
- Cnelles: Bitte sehr, bitte gleich, bitte sofort. (holt Schnaps, er trinkt)
- Kutscher: Jung, datt dät mi gut. Ik, ik erch mi noch kapot över datt dier, un de ärger geht mi op di mag. Ik bün krank, ik kan bald nix mehr äte. Wenn ik 'en Pond Wosch ophäbb, bön'k all satt. Stams hätt mi all de Balg vollgeschompe, he sät, ik drönk tovöl Bier. Dä 's scha Maff. Watt drink



ik dann? Datt Fitske, watt ik drink, datt kann en Kind verdrage. Isch je gelacht. Segg du mi noch e Schaske.

Schievelb.: Ja Hein, ek weet niet, en bettje vööl drenkste doch wohl.

Kutscher: Nä, nä. Ik will et di säggen, ik häbb mi met Schwademag di mag verbellt, wett se, da häbb ik mi en bettje to vööl van heringesatt.

Schievelb.: Hein, da mut se watt for dun för die mag.

Kutscher: Ik häbb all van all gemack. Ik häbb Wärmeumschläg gemack, ock häbb Kolumschläg gemack. Ik häbb met heet Olli gestreken, ik häbb Wärnekomilljen drop gedon, ik kann di ma säggen, et bat mi all nix. Blats beeter wott et schlimmer.

Schievelb.: Du mottst Diät halten Hein, strenge Diät.

Kutscher: Häbb ik ok versückt. Vane Merg häbb ik mi noch en Stück of fiftin grote Helle gedrunken. Et is ja woll nu en bettje beeter äver noch nit gut.

Cnelles: Hein, wi sütt datt Perd denn ütt? Datt dir is ja dreckig bes ane Duck. Isse inne Graw gefalle?

Kutscher: Nä, ik bün över Spelle dör de Miers gekomme. Nu wett se Bescheid, wa? Packt ma in met oe Weg. Geff mi noch en Schaske, ik erg me all wer un de Ärger schläg mi op de Mag. Dör de Dreck kann datt Perd niet trecke un op Platze hääbe die Bure de dicke Kies ope Strot geschmete do mot datt Perd kruppe wi sonn Pett över de Stoppeln. Sägg, hässe Nömmes, de mi helpe kann avlaje?

Schievelb.: Komm, komm Hein, ik sall di watt helpe (beide rechts ab)  
(Paare von rechts)

Bursche: Cnelles, habt ihr Bier da?

Cnelles: Bitte sehr, bitte, gleich, bitte sofort, einen Moment, wird im Augenblick zur größten Zufriedenheit besorgt werden. Wollen die Herrschaften vielleicht nicht inzwischen tanzen? Ich werde sofort der Musik Bescheid sagen.

Bursche: Nein, wir streiken. Wir tanzen nicht eher als bis das Bier da ist.

Cnelles: (sieht entsetzt nach rechts)  
Das war sie. Haben sie die Dame mit dem blonden Haar gesehen? Sie muß es gewesen sein. Herz, mein Herz, werde ruhig.

Bursche: Cnelles bist du verrückt geworden. (Musikplatte)

Cnelles: Sie muß es gewesen sein. Oh, meine Ahnung! (singt)  
(Melodie: Two Step impatience)

War einst mit leisem Bangen am Rhein entlang gegangen.  
Die Eule schrie laut aus der Eiche in der Kuhle, da grad' am Deiche.  
Ich hörte wirre Stimmen und sah ein Irrlicht glimmen, da schlug  
Himbrucks Glocke von Ferne so schrill, mein Herz stand mir still.  
Auf einmal, eh ich's kaum gedacht stand vor mir in der Sternen Nacht  
ein Mädchen wunderbar mit goldigblondem Haar.  
Ich küßte ihren warmen Mund wohl um die mitternächt'ge Stund,  
da war zum erstenmal mir klar, was eigentlich Liebe war.  
Wir sind mit heißen Wangen am Rhein entlang gegangen,  
wir setzten uns unter die Eiche , in der Kuhle, da grad' am Deiche.  
Ich küßte ohne Ende ihr ihre weißen Hände,  
und sprach von der Schönheit des Mondenscheins, da schlug's gerade eins.  
Da, auf einmal, ich weiß wirklich nicht, wie mir's geschah,  
war ich allein, kein Mädchen mehr da.  
Heiß lief's mir den Rücken runter und rauf lief es mir kalt.  
Ferne im Dunst zerfloß eine schlanke Gestalt.  
Ich bin dann voll Verlangen noch oft zum Rhein gegangen,  
die Eule schrie laut aus der Eiche in der Kuhle, da grad' am Deiche,  
geschneit hat's und geregnet, kein Spuk ist mir begegnet.  
Das goldblonde Mädchen verschmähete mein Fleh'n, ward nie mehr gesehen.

## 2. Akt

Prof.: (von links, betrunken, Zigarre, Zylinder schief, Rock falsch zugeknöpft, tänzelt über die Bühne, zeitweise pfeifend, lachend, Schirm unterm Arm, singt zeitweise zur Platte)

Ach, Stina, nein, was bist du doch für'n süßes Kind! Und wie so feurig deine Purpurlippen sind.

Ich lag in deinem Arm, Du lagst an meiner Brust. Die Liebe ist doch schön, hätt' ich das Eh'r gewußt!

(mehrfach wiederholt zwischendurch kurze Bemerkungen: famose Weiber, einfach Famos, Donnerwetter - nachdem die Musik schweigt)

Komische Gegend hier. Aha, kenne ich, ist die Deichkuhle; soll hier spuken. Blödsinn! Nein, was ist die Stina für ein herrliches Weib.

(raucht) Herrlich, ganz famos. Wir haben uns verlobt. Wahrhaftig, ohne Spaß! - Erst habe ich sieben Tassen Kaffee, echten Bohnenkaffee, das

gibt Feuer ins Blut, Donnerwetter (raucht). Bei Schievelberg! Dann elf Schnäpse auch bei Schievelberg. Scharf, Fabrikat Hefelmann,

verdammst scharf, aber gut! Gibt auch Feuer ins Blut. Dann 28 kleine Helle. Dann sieben große. Dann Karussell gefahren mit Stina, auf'm

Pferd gesessen, bin noch ganz schwind'lich. Das Karussellfahren ist nicht gut für mich. Bißchen schwache Nerven. Ich meine immer die

ganze Deichkuhle ginge rund mit mir. Blödsinn, optische Täuschung (raucht). Wir haben uns oft geküßt, Stina und ich. War ja meine Braut,

da ist gar nichts bei. Dann sind wir beim dicken Jan gewesen,

Schnäpse getrunken, Bier getrunken, Schinkenbutterbrot gegessen, wieder Schnäpse getrunken. Alles durcheinander. Sonst ganz gut

bekommen. Einmal nehme ich Stina mal wieder in den Arm und gebe ihr einen Kuß, da war es eine andere, war gar nicht Stina, konnte aber

auch gut küssen. Da auf einmal kommt Stina, meine kleine, süße Braut, und haut mir eine runter, vor allen Leuten. Sagt, ich wäre betrunken.

Betrunken hat sie gesagt? Ich und betrunken! Wer das sagt, weiß nicht was er sagt (weint leise, Taschentuch). So ein Unrecht, Wo ich doch in

meinem Leben noch nicht betrunken gewesen bin. Da bin ich aber eklich wütend geworden. Was habe ich gesagt, ich soll betrunken sein?

Auf einmal war Stina weg, fort, verschwunden. Ich muß sie wiederfinden, meine süße Kleine.

(Musikplatte)

Oh mein Kopf, mein Kopf. Mir ganz übel. Ich höre immer Stimmen oder so merkwürdige Töne - Halluzination.

(es schlägt 12, leiser Donner, Blitz)

Blitze zucken, Donner kracht, Himbruks Uhr schlägt Mitternacht,

unheimliche Gegend. Vorhin habe ich eine weiße Figur gesehen - weiße Dame - Blödsinn - gibt es gar nicht, war eine Vision,

Gehirnreizung. Kommt vom Karussellfahren, Einbildung. Wirklich

merkwürdige Gegend. Hier muß der Römer umgebracht worden sein. Möltgen hat es mir genau beschrieben. Ob das alte Römergespenst wohl erscheint, wenn ich es zitiere? Die Bauern glauben steif und fest an den Spuk. Wollen mal probieren (ruft). He da, du alter Römer, den sie hier ermordet und verbrannt haben, erscheine. (leiser Donner, Blitz) Unsinn, es kommt ja keiner. Wollen's nochmal probieren.

Prof.: Ich rufe Dich, oh Römer, erscheine! (stärkerer Donner, Blitz) Ich rufe Dich zum Drittenmal, erscheine! (heller Blitz, starker Donner, linke steht schweigend der Römer)

Prof.: (sieht nicht hin, raucht) Da kann man lange die Toten citieren, die liegen ---- (sieht hin, stutzt, sieht wieder weg, raucht) Oh, mein Kopf, ich sehe lauter schreckhafte Bilder, die überreizte Fantasie

Quintus: Wuo- uscue tandem abster patientie nostra?

Prof.: Oho, Du sprichst klassisches Latein, wo kommst Du her?

Quintus: Aus der Unterwelt, Vermessener. Was störst Du mich in meiner Ruhe?

Prof.: (sieht gar nicht hin) Oh, mein Kopf, Schievelberg, ich glaube Dein Schnaps war zu scharf.

Römer: Antworte, Fremdling, wenn ich Dich frage.

Prof.: (nimmt Hut ab) Entschuldigen Sie, wenn ich Sie störe. Mit wem habe ich die Ehre?

Römer: Ich bin Quintus Tullius Rufus, Unterfeldherr im Heere des erhabenen Drusus.

Prof.: Siehst Du wohl, das hatte ich mir gleich gedacht. Wie kamst Du hier zu Tode?

Römer: Wir hatten die Dörfer der Sigambrier auf Befehl des erhabenen Drusus zerstört, die Feinde waren geflohen. Da fiel ich mit meinen Getreuen in einen Hinterhalt, den mir der Fürst der Sigambrier, Guntharich geheissen, gelegt hatte.

Prof. Ihr hättet besser aufpassen sollen. Hast Du den Guntharich getötet?

Römer: Nein, er erschlug mich mit seiner Streitaxt. Ich fuhr in die Unterwelt und beklagte mein Geschick, bis nach wenigen Jahren mein Freund Quintilius Varus kam.

Prof.: Ich weiss, ich weiss, dem ist es auch nicht gut ergangen.

Römer: Willst Du sonst noch etwas wissen, Fremdling?

Prof.: Nein, ich danke Dir.

Römer: So lebe wohl, Fremdling.

Prof.: Lebe wohl, kann ich zu einem Toten nicht gut sagen. Ich danke Dir aber, Quintus Tullius. (Blitz, Donner, Römer ab)

Prof.: (raucht) Ich träume mit offenen Augen. Vielleicht liege ich jetzt in Bonn in meinem Bett und die ganze Geschichte von dem Geisterspuk ist nur ein Traum. Das wäre schade, dann wäre die Geschichte mit Stina nur ein Traum, das wäre sehr schade, sehr, sehr schade. Oh , mein Kopf, mir ist so übel, der Schinken war zu salzig. Ich will den Sigambrefürsten noch rufen, der wird sicher auch kommen in dieser spukigen Gegend. (ruft) Guntharich, Fürst der Sigambrer, erscheine! (Blitz, Donner) Guntharich, ich rufe Dich zum zweiten Male (Blitz, Donner) Guntharich zum drittenmale rufe ich Dich (Blitz, Donner)

Gunth.: (erscheint, links, laut) Wer ruft mich da? Wer wagt es mich aus Walhall von Wotans Seite zu holen.

Prof.: Oh mein Kopf, mein Kopf. Ich höre immer Stimmen.

Gunth.: Antworte, oder ich erschlage dich!

Prof.: Langsam lieber Freund. Ihr alten Germanen habt eine ungemein deutliche Sprache. Ich will dich etwas fragen: Hast du den Quintus Tullius Rufus erschlagen?

Gunth.: (lacht) Ich hab's getan. Es war ein fröhlicher Tag. Noch 20 seiner Gefährten haben wir erschlagen; sie alle sind auf einem Felde verbrannt und begraben.

Prof.: Schön, wir werden nachgraben, ob es wahr ist.

Gunth.: Hüte dich, Vermessener, meine Worte zu bezweifeln! Sie her, die Streitaxt soll Beweise bringen.

Prof.: Nur ruhig, ich glaube alles. Aber wie kam es nachher? Haben dich die Römer gefangengenommen und getötet?

Gunth.: Nein, ich floh zu meinem Freunde Hermann dem Cherusker.

Prof.: Warst du auch dabei, als Varus im Teutoburger Walde mit seinen Legionen vernichtet wurde?

Gunth.: Ich war dabei, ich sah den Varus fallen; er stürzte sich in sein Schwert, als er die Schlacht verloren sah. Wir hatten ihn betört und in die Sümpfe gelockt.  
Übrigens was gibt dir ein Recht mich nach diesen Dingen zu fragen?!

Prof.: Guntharich, siehst du nicht, daß ich deines Stammes bin?

- Gunth.: Deine Haare sind blond, deine Augen sind blau, und etwas betrunken scheinst du auch zu sein. Du scheinst ein Germane zu sein. Nun sage mir: Sind die deutschen Stämme jetzt einig?
- Prof.: Der Geist der Zwietracht geht durch unser Volk. Nicht nur die einzelnen Stämme bekriegen sich, nein, auch die einzelnen Berufe stehen sich feindlich gegenüber; der Geselle haßt den Meister, der Senseschmied verachtet den Schriftgelehrten.
- Gunth.: Wehe, euch! Glaubt ihr, daß die Römer und Gallier euch lieben werden, wenn ihr nicht einmal untereinander euch liebet? Ich habe Kummer über euch und gehe wieder nach Walhall, um am Tische mit Wotan zu sitzen. Lebe wohl! (Blitz, Donner, Guntharich ab)
- Prof.: Er ist fort! Oh, ich Esel! Ich hätte ihn noch fragen sollen, wo eigentlich die Schlacht im Teutoburger Wald stattfand, wenn ich das wüßte, wäre ich ein berühmter Mann. Unsinn, ich habe nur geträumt; aber so deutlich habe ich ihn gesehen. Hier muß er gestanden haben. Alles Einbildung. Ich muß mich zusammen nehmen, sonst kann mir, Gott weiß, was passieren Oh, mein Schädel! Meine Ohren klingen. Und wenn ich die Augen schließe, dann sehe ich immer die schönen Mädchen beim dicken Jan. Alle wollen sie mit mir tanzen. Ich höre die verführerischen Klänge. Ich muß schlafen, unbedingt schlafen. (legt sich hin und schläft, Musikplatte, 10 Mädchen tanzen, Nach einer Weile Professor wacht auf, reckt sich)  
Jetzt ist mir schon ganz anders. Ich habe sicher 5 Stunden geschlafen und so schöne Mädchen habe ich gesehen; die aus Götterswickerhamm sind die schönsten.
- Prof.: Nein, die aus Löhnen. Nein, die aus Mehrum. Aber Stina war nicht dabei. Und Stina ist die allerschönste. Sie ist mir böse (zieht Taschentuch und weint) Ich glaube sie liebt mich nicht mehr. Ich muß sie versöhnen; ich werde im Dunkeln, wenn eben der Mond mit seiner scharfen Sichel das graue Nachtgewölk durchschnitten hat, wenn die Veilchen sich mit bleichem Nebel zudecken, und die Nachtigall ihr feuerigstes Lied schmettert, dann werde ich vor ihrem Fenster stehen, die Laute im Arm (nimmt den Regenschirm wie eine Gitarre) und ihr mit sanften Tönen das mitteilen, was die nüchterne Tinte nur unvollkommen zustande bringt. Und wenn dann an ihrem Fensterchen die Gardine sich bewegt, wenn zwei funkelnde Äuglein wie Planeten durch zartes Abendgewölk hindurchblitzen, dann werde ich singen. (Zwei Äuglein braun, Klavierbegleitung)
- Stina: (Kommt während der letzten Töne von links, will langsam vorbeigehen)
- Prof.: Stina, liebste Stina! Da bist du ja. Komm an mein Herz. Geliebte, küsse mich!

Stina: (gibt ihm eine Ohrfeige) Lassen sie mich in Ruhe!  
Wie sie sich benommen haben -

Prof.: Stina! -

Stina: Halten sie den Mund, sie Mädchenjäger. Sie sind mir zuwider. Ich muß mich schämen, wenn ich sie sehe. Ewige Liebe und Treue haben sie mir geschworen und dann haben sie alle Mädchen abgeküßt. Auf ihr Wort gebe ich gar nichts, sie Taugenichts. Aus Biergläsern haben sie den Schnaps getrunken, und sie wollen ein akademisch gebildeter Mann sein?

Prof.: Stina -

Stina: Schweigen sie still. Ich mag ihre Stimme nicht mehr hören, sie Lügner. Sie wollen der Mann sein, der keinen Alkohol trinkt, der nicht raucht, nicht tanzt, und der nichts von Liebe kennt. Dabei haben sie mit mir immer Galopp getanzt, immer Galopp, bis mir der Atem ausging. Und geprügelt haben sie sich mit dem halben Dorf nur aus Eifersucht.

Prof.: Stina.

Stina: Still, kein Wort. Ich verabscheue sie. Jeder Bauernknecht ist mir lieber, als solch ein Professor (rechts ab).

Prof.: Ein famoses Frauenzimmer! Temperament, ein süßes Geschöpf! Ich will doch mal sehen, wo sie bleibt (geht auf den Fußspitzen hinter ihr her, rechts ab).

(man hört links hinter der Szene das Lied: Was nützt mir ein schönes Mädchen - Hostrop und Tannes - Arm in Arm singend - bis zur Mitte, umarmen sich)

Hostrop: Lieber Freund ich habe Durst. Das macht die Nachtluft und das viele Singen. Wir wollen Niehues wecken. Der muß Bier holen. Er hat ein großes Faß von Engelman im Keller, das trinken wir aus.

Hannes: Das wollen wir uns ehrlich teilen. (ruft) Niehues, Niehues, sofort aufstehen! Die Polizei ist da!

Niehues: (hinter der Bühne) Um Gottes willen, was ist los?

Hannes: Sofort kommen, im Namen des Gesetzes.

Hostrop: Voran, wir haben es eilig.

Niehues: (im Nachtgewand mit einer Laterne von rechts) Was ist denn los, was ist geschehen?

Hannes: Der Herr Wachtmeister hat Durst. Niehues

- Niehues: Ist das alles?
- Hannes: Nein, ich habe auch Durst!
- Hostrop: Also voran bitte. Nicht soviel Zeit mit Reden verlieren. Wir wollen eine kleine Nachfeier veranstalten.
- Niehues: Meinetwegen, aber laßt mich in Ruhe. Ihr könnt euch selbst das Bier aus dem Keller holen, trinkt es meinetwegen aus, wenn ihr's könnt.
- Hannes: Dürfen wir auch noch Gäste dazu einladen, die vorüberkommen?
- Niehues: Meinetwegen, holt euch Tische und Stühle aus dem Hause; aber macht keinen Lärm. Meine Tochter Lena ist müde und muß schlafen. Ich wünsche euch viel Vergnügen. Ich zieh es vor ins Bett zu gehen; denn ich liebe eure laute Fröhlichkeit nicht.  
(Niehues, Hannes, Hostrop rechts ab)
- Lotse: (von links mit Laterne und Ruder. Hinter der Szene Chorlied: In einem kühlen Grunde, gesummt, der Lotse spricht dazu)

erster Vers:

Meine Kraft ist zu Ende. Ich will mein Bündel schnüren und dann fort von hier. Überall klingt mir das traurige Lied entgegen, das alte Lied vom kühlen Grunde.

zweiter Vers:

Da unten fließt der Rhein. Aber vor meinen Augen schrumpft er zusammen zum kleinen Bach, der schäumend zu Tal stürzt und da vor steht mir die Mühle. Es ist mir als hörte ich ihr eintöniges Geklapper und des Wassers Rauschen im Mühlrad.

dritter Vers:

Mein Sinn ist wie verzaubert. Durch all das Rauschen und Klingen höre ich der Geliebten helles Lachen. Aber sie scherzt und lacht mit einem andern.

vierter Vers:

Einmal noch will ich sie sehen und ihr die Kette schenken. Diesmal wird sie sie annehmen. Möge sie mit dem andern glücklich sein.  
(Lotse rechts ab)

(Chorlied: Es geht ein Liedchen im Volke ...., von links kommen 8 Mädchen paarweise hintereinander singend über die Bühne, rechts ab)

Schluß des 2. Aktes



### 3. Akt

(hinten rechts Tische und Stühle, Hostrop, Hannes, zwei Mädchen zwei Burschen mit Biergläsern, Chorlied: Herzblatt im Lindenbaum)

Prof.: (von rechts, eine Blume zerpfückend)  
Sie liebt mich von Herzen mit Schmerzen klein wenig gar nicht (wird wiederholt)  
Gar nicht, sie liebt mich gar nicht. Der Traum ist ausgeträumt. Ich will mich in die Arbeit stürzen und meinen Gram vergessen. Aber nicht hier kann ich arbeiten. Mein Auge ist getrübt. Statt des römischen Feldherrn Drusus und der Sigambrier sehe ich nur blaue Augen und blonde Haare. Haare, blond, ach so blond. Fort will ich von hier in fremde Lande. Kleinasien, du bietest der Wissenschaft noch manches Rätsel; ich werde es ergründen, und wenn ich selbst im Schweiß meines Angesichtes mit dem Spaten die Trümmer längst vermoderter Stätte umwerfen muß.

Hostrop: Professor, hierher, altes gelehrtes Haus! Was reden sie da für verrücktes Zeug.

Hannes: Was ist mit ihnen? Ist ihnen nicht gut? Gestern waren sie so fidel. Was ist geschehen? Sehen sie hier das schäumende Bier von Engelmann, frisch und süffig. Trinken sie! Es ist Kirmes. Einmal im Jahre muß man den Kummer vergessen.

Prof.: Liebe Freunde, ich muß fort von hier!

Hostrop: Unsinn, sie bleiben bei uns und feiern Kirmes-Nachfeier mit uns.

Prof.: (Klavierbegleitung, Melodie: Du hast Diamanten und Perlen)

Wie gern wär' ich bei euch geblieben, ihr Freunde ringsumher.  
Land hier und euch muß man lieben, oh Leute, was wollt ihr auch mehr.

Bis daß ihr liegt tot auf der Bahre, da schuffet und plagt ihr euch sehr.  
Doch einmal ist Kirmes im Jahre, oh Leute, was wollt ihr noch mehr.

Euch drücken die bitteren Sorgen. Die Welt scheint euch öde und leer,  
doch bald kommt ein besseres "Morgen" oh Leute, was wollt ihr noch mehr.

Nun sorget nicht, wie es noch werde, und macht nicht das Herze euch schwer.  
Ihr habt ja die heimische Erde, ihr Freunde, was wollt ihr noch mehr.  
(grüßend ab nach links)

Stina: (von rechts)  
Herr Professor,

- Prof.: (bleibt stehen, sieht sich nicht um)  
Diese süße Stimme! Ich träume wieder (dreht sich um). Ah, mein Fräulein, ich weiß alles! Machen sie mir weiter keine Vorwürfe. Ich sehe mein Unrecht ein. Frei will ich es bekennen, daß ich mich ihnen gegenüber nicht korrekt benommen habe. Genügt es ihnen, wenn ich ihrem Herrn Onkel mein Bedauern über die Vorfälle des gestrigen Abends schriftlich ausdrücke?
- Stina: Lassen sie das nur. Ohne Gerd liest doch keine Briefe.
- Prof.: Nun denn mein Fräulein, so leben sie wohl und verzeihen sie mir (nimmt Hut ab und verbeugt sich)
- Stina: Wo wollen sie denn hin?
- Prof.: Nach Asien, nach den Trümmern Ninives, der Hauptstadt des alten Assyriens.
- Stina: Ist das weit?
- Prof.: Ich schließe mich einer dänischen Expedition an. Wir wollen vom persischen Golf aus mit einer großen Karavane in das Innere Kleinasiens ziehen. Wir müssen allein in der Wüste 60 bis 63 Tagereisen zurücklegen.
- Stina: Wie schrecklich, was wollen sie denn da?
- Prof.: (lebhaft, trocken)  
Ja, sehen sie mein Fräulein, da ist noch ein strittiger Punkt aus der assyrisch-babylonischen Geschichte aufzuklären. Ich frage sie: Was hat wohl den Nabopolassar veranlaßt, jenes merkwürdige Bündnis mit Kyaxares, dem Sohne des Phraortes zu schließen? Die Interessen dieser beiden waren sich doch diametral entgegengesetzt, wie sie mir zugeben werden.
- Stina: Davon habe ich noch nie etwas gehört.
- Prof.: Aber natürlich haben sie das! Der Chaldäer Nabopolassar war doch assyrischer Stadthalter zu Babilon? Nicht Wahr?
- Stina: Ich habe wirklich keine Ahnung!
- Prof.: Großer Gott, das muß ihnen doch bekannt sein! Nabopolassar war ja der Vater des Nabu-Kuduriussur, nicht wahr?
- Stina: Ich habe keine Ahnung.
- Prof.: Na schön, meinetwegen können sie den Namen auch medisch aussprechen: Nabu-Kodrossor, jetzt sind sie wohl im Bilde.

Stina: Das ist mir alles vollständig neu!

Prof.: (verzweifelt)  
Nun gut, so nennen sie ihn mit der ausdrucksweide der Bibel:  
Nebukadnezar.

Stina: Aha, jetzt verstehe ich, sie meinen Nebukadnèzar

Prof.: Falsch, falsch. Die Betonung ist falsch. Es heißt: Nebukádnezar - doch, ich Fräulein, ich glaube, feststellen zu können, daß ihnen dieses Thema nur unvollkommen geläufig ist. Ich werde ihnen aber demnächst schreiben, wenn meine Ausgrabungen in Ninive Erfolg haben sollten.

Stina: Ach, schreiben sie lieber was vernünftiges! Gestern konnten sie so nett plaudern (nimmt seinen Arm). Sie redeten wie ein Buch über alles, und vieles habe ich vortrefflich verstanden. Sie haben sich sogar über mein Lieblingsthema, die Landwirtschaft, unterhalten.

Prof.: Verstehen sie viel von Landwirtschaft?

Stina: Sehr viel. Das muß ich ja auch. Mein Vater hat doch bei Eversael einen großen Hof. Wir haben vier Pferde, 11 Kühe und eine Menge Schweine.

Prof.: Haben sie auch Hühner?

Stina: Sehr viel Hühner.

Prof.: Das interessiert mich.

Stina: Und weil wir doch einen so großen Hof haben, und ich meines Vaters einziges Kind bin, da meinte Vater, - - - (Pause)

Prof.: Nur weiter, was meinte ihr Herr Papa?

Stina: Vater meinte, ich sollte nach Götterswickerhamm auf die Kirmes gehen und mich da nach einem Bräutigam umsehen; aber es müßte ein richtiger Bauer sein, meinte Vater! -

Prof.: Wie schade, warum bin ich kein Bauer geworden! Oh, ich größer Esel! Da wühle ich im alten Schutt herum, schlucke nächtelang aus alten Schmöckern papierene Weisheit, und das lachende Leben blieb mir ein Buch mit 7 Siegeln. Stina, was meinst du dazu, wenn ich auf meine alten Tage noch umsattelte und Bauer würde?

Stina: Das wollte ich dir ja gerade vorschlagen, Heinrich. Laß doch den alten Krimskrams von anno Tobak. Es kommt nichts Gutes dabei heraus. Warum willst du in Ninive, in dem muffigen Schutt herumgraben? Nimm den Spaten und grabe hier und pflanze hier und ernte hier. Und ich werde dir dabei helfen, Heinrich.

- Prof.: (gerührt)  
Stina! Ich werde Bauer, und meine kleine blonde blauäugige Stina wird meine liebe, süße zuckerige Bauernfrau. Doch halt, glaubst Du, daß ich auch Talent zum Bauer habe?
- Stina: Zum Bauer gehört in erster Linie Kraft. Und die scheinst du zu haben. Das habe ich gestern gesehen beim dicken Jan, wie mich der eine Bursche aus Löhnen küssen wollte da hast du ihn durch die Fensterscheiben geworfen, daß das ganze Haus dröhnte.
- Prof.: (rasend vor Wut)  
Wahrhaftig, wo ist dieser verdammte Kerl? (dreht sich um) Ich schlage ihm alle Knochen im Leibe entzwei.
- Stina: Beruhige dich, sie haben ihn mit der Tragbare nach Hause gebracht und in der Nacht noch lange um sein Leben gezittert. Doch komm, was sollen wir hier vor den Leuten diese Geschichte erörtern. Sie werden schon aufmerksam. Geh' mit, ich habe dir noch vieles zu erzählen!
- Prof.: Stina, sage mir, wohin ich gehen soll; mit dir gehe ich überall hin (beide per Arm rechts ab)
- Hostrop: Was hatten die da zu schmusen? Die Sache stimmt nicht mit den beiden!
- Hannes: Das geht uns nichts an, es ist Kavalleriepflicht solche kleinen Intimitäten zu übersehen. Schenkt ein Kinder. Ich habe immer noch einen furchtbaren Durst.
- Jan: (kommt von links winkt mit der Hand abwehrend nach links) Zurück, die Luft ist nicht rein. Du kannst jetzt nicht ins Haus zurück. Versteck dich im Garten. Ich will versuchen, die Aufmerksamkeit der Leute abzulenken. (geht auf den Tisch zu)  
Guten Abend zusammen. Habt ihr ein Glas für mich übrig?
- Hostrop: Soviel du willst; aber du mußt ein Lied singen.
- Jan: (singt das Studentenlied: In jedem vollen Glase Wein)
- Niehues: (von rechts in Unterhose, Schlafrock mit Laterne)  
Was fällt euch ein, glaubt ihr, ich hätte meine Nachtruhe nicht nötig? Und meint ihr, meine Tochter Lena brauchte keinen Schlaf? Das arme Kind hat den ganzen Tag gearbeitet, und jetzt stört ihr sie mit eurem Lärm und euren frechen Sauffliedern. Wenn ihr auf mich alten Mann schon keine Rücksicht nehmt, so denkt wenigstens an das unschuldige Kind, dem eure dreisten Späße zuwider sein werden (sieht Jan). Was willst du hier? Wer hat dich hierher geholt?
- Hannes: Er ist unser Gast. Wir haben ihn eingeladen.

Niehues: Halts Maul, Hannes! Ich will diesen Menschen an meinem Tische nicht sehen. Ich habe dich in letzter Zeit oft um mein Haus herumstreichen sehen. Was willst du hier? Das sage ich dir, glaube nicht, daß du deine Augen zu meiner Tochter Lena Augen erheben dürftest; die kann ganz andere Freier haben als solchen hergelaufenen Habenichts. Scher dich weg!

Jan: Ich will euch nicht widersprechen, Herr Niehues. Ich gehe.  
(Jan rechts ab)

Niehues: (setzt sich an den Tisch)  
Gebt mir zu trinken Leute. Die Kehle ist mir trocken, nicht vor Durst, sondern vor Angst und Grauen. Ich wollte diese schreckliche Nacht wäre herum (blitzt, leiser Donner) Merkt ihr denn nicht, daß etwas grauenhaftes in der Luft liegt! In einer solchen Nacht wie heute ist vor Jahrhunderten das Unglück über Reshoven hereingebrochen. Da saßen die Leute in der Wirtschaft und zechten und fluchten und tanzten zu ausgelassenen Tanzweisen bis in der Nacht der Rhein sein Bett verließ und Häuser und Menschen verschlang. (Musikplatte Nr. ?) und bis auf den heutigen Tag hört man von Zeit zu Zeit des Nachts aus den Fluten heraus Lachen und Gläserklirren und Musik. Still Leute, hört ihr nichts?

Hannes: Das ist die Kirmesmusik beim dicken Jan.

Hostrop: Ausgeschlossen, ich habe um 11 Uhr Feierabend geboten beim dicken Jan. Die Holtener Feuerwehrcapelle hat ihre Instrumente eingepackt, sich auf den Leiterwagen gesetzt und ist nach Hause gefahren. Diese Sache geht nicht mit rechten Dingen zu. (Blitz, Donner, Regen) Ein Regenschauer. Nun wir sitzen hier unter der Linde im Trocknen, der Regen wird gleich vorüber sein.

ein Mädchen: (ängstlich)  
Dahinten kommen die toten Reeshovener, ich habe gesehen, wie aus sie dem dem Rhein herausgestiegen sind, Männe, setz dich etwas näher zu mir!

Niehues: Wahrhaftig, da kommen sie, triefend von Wasser (von links kommen 8 Paare, mit triefenden Regenschirmen unter Blitz Donner und Regen über die Bühne, verschwinden nach rechts, Musik: fortissimo). Die Haare stehen mir zu Berge. Wie blaß sie aussahen. Ich habe kein einziges Gesicht erkannt.

Hannes: Es waren Mehrumer, die von der Kirmes nach Hause gingen.

Hostrop: Halts Maul. du Spötter (lautes Geschrei links hinter der Bühne)  
Gerd! Gerd! wo bist du?

Tante Trüke: (von links, aufgeregt)

Die weiße Dame! - die weiße Dame! Wo ist Ohme Gerd?  
(alles steht auf und ruft: Was ist los, was ist geschehen)

Ich wußte es ja, wie es kam, Ohme Gerd hat bei Schievelberg einen Stalleimer voll Bier getrunken und wir waren gerade um Mitternacht in der Deichkuhle. Da stand plötzlich vor uns, wie, aus dem Boden gewachsen, eine haushohe schneeweiße Gestalt, ein Weib mit funkelnden Augen, das uns mit furchtbaren Blicken anschaute, Ohme Gerd ist sofort weggelaufen - querfeldein, Der kann für seine alten Tage noch kolossal rennen, und ich arme Frau war wieder mit dem Gespenst alleine. Ich weiß nicht, wie ich hierher gekommen bin, und ob Ohme Gerd noch lebt.

Hannes: Setz dich, Tante Trüke und trinke ein Glas Bier. Du hast geträumt.  
(von links lautes Geschrei: Helft mir doch, helft mir doch, ich sterbe!).

Gerd: (von links)  
Helft mir Leute, helft mir, die weiße Dame. Ich sterbe!  
(alle stehen auf, umringen Ohme Gerd, welcher ohnmächtig in ihre Arme fällt, sie schleppen ihn an den Tisch und flößen ihm Bier ein).

Niehues: Erzähle Ohme Gerd, was ist geschehen!

Gerd: Wir hatten bei Schievelberg gesessen, ich hatte drei kleine Gläser Bier getrunken und dann ging ich mit meiner Frau nach Hause.

Trüke: Lüg doch nicht so schrecklich, Gerd.

Gerd: Plötzlich in der Deichkuhle stand vor und ein schneeweißes Gespenst so hoch wie ein Haus. Während ich mutig dem Gespenst entgegentrat, lief Tante Trüke fort. Dann habe ich einen furchtbaren Kampf mit dem Gespenst gehabt, weil ich Angst hatte, daß es Tante Trüke ein Leid zufügen wollte.

Trüke: Lüg doch nicht so schrecklich Ohme Gerd.

Hannes: Kinder, wir wollen uns nicht streiten, schenkt ein, allmählich kriege ich es selbst mit der Angst zu tun, obwohl ich ein aufgeklärter Mann bin.

Hostrop: Halts Maul! Du bist nur zu aufgeklärt für die Arbeit.

Niehues: Ich wußte es, daß diese Nacht noch schlimme Dinge bringen würde. Ich wollte der alte Fluch wäre von der Deichkuhle genommen, das ist der Fluch, den der Pater Eusebius von Ossenberg aussprach, weil die Götterswickerhammer ihn schlecht behandelt hatten. Seitdem stimmt es nicht sehr in unserer Gegend. Ich weiß noch, wie ich als junger Bursche ahnungslos von Löhnen nach Hause ging. Gerade als ich in der Deichkuhle war, schlug Himbruks Uhr Mitternacht. Ich war entsetzt,

als plötzlich vor mir ein großer schwarzer Kater stand, der mich mit roten, glühenden Augen ansah und in gräßlicher Weise fauchte.

Hannes: Oh, das war der alte - - - -

Niehues: Schweig still, du vorlauter Bursche, nenne keinen Namen. Es könnte sonst großes Unheil geben. Also wie ich damals nach Hause gekommen war, klebte mir an jedem Haare ein Schweißtropfen. Eine unheimliche Stille (leiser Donner Blitz). Eine rechte Gespensternacht heute!

Hannes: Dieser Mann, der sich in einen Kater verwandeln konnte, soll ja noch andere Künste verstanden haben. Er soll Mäuse hervorgezaubert haben aus dem Nichts. Nur die Schwänze fehlten ihnen, und da muß ich mir als aufgeklärter Mann sagen, ein solcher Mann, der nur solche Mäuse zaubern kann, ist nur ein halber Zauberer, denn eine Maus ohne Schwanz ist nur eine halbe Maus.

Hostrop: Das habe ich selbst gesehen. Als er so mit der Hand über den Tisch fuhr, liefen ein halbes Dutzend Mäuse dahin. Sie hatten allerdings keine Schwänze.

Niehues: (es donnert)  
Ich habe selbst die unheimlichsten Dinge erzählen hören. Ihr alle kennt die Geschichte von dem Wehrwolf aus dem Willigen Büschchen. Mein Onkel hatte bei Himbruk bei der Arbeit geholfen und ging abends nach Hause. Plötzlich krallte sich ihm etwas Unsichtbares im Nacken fest. Er konnte es kaum schleppen. Erst kurz vor Götterswickerhamm ließ ihn das Gespenst los.

Hannes: Die Geschichte kenne ich auch; die ist meinem Onkel auch passiert. Aber er nahm aus der Tasche sein Messer und schnitt dem Unhold über die Krallen; sofort war er frei und konnte unbehelligt nach Hause kommen. Aber drei Wochen lief ein junger Mann aus Löhnen mit verbundener Hand herum.

Niehues: Hannes, laß deine Spöttereien. Es gibt hier Gespenster. Das Gräßlichste, was mir selbst passiert ist, das war die Begegnung mit der weißen Dame. Es war in einer lauen Nacht wie heute (Blitz Donner). Es wetterleuchtete ein wenig. Ich kam von Löhnen und war im Laufschrift durch die Deichkuhle fast hindurch gekommen, als es Mitternacht schlug. Plötzlich stockte mein Fuß, ich konnte kaum noch atmen, mein Herz schien stillzustehen. Da sah ich vor Ferne eine riesengroße weiße Gestalt auf mich zuschweben. Ein weibliches Wesen vollständig in weiß gehüllt, ging lautlos an mir vorbei. Die Hände über der Brust gekreuzt. (Donner, Blitz, von links kommt Lena in ein Tischtuch gekleidet leise über die Bühne, verschwindet nach rechts, die Stühle werden

umgeworfen, Gläser klirren, Rufe: Da ist sie, die weiße Dame, helft mir, das Gespenst!)

Gerd: Helft mir, helft mir, die weiße Dame (rennt fort)

Trüke: (rennt hinterher)  
Gerd, Gerd, bleibe bei mir, laß deine Frau nicht im Stich (rechts ab, alle anderen bis auf Niehues hinterher)

Niehues: Die weiße Dame, ich habe das Furchtbare geahnt. Sie ist in mein Haus gegangen. Meine Tochter Lena ist verloren. Ich muß versuchen, sie zu retten (rechts ab, kommt sofort wieder zurück mit einem weißen Tischtuch in der Hand)

Wo kommt das Tuch her? Hier ist ein Monogramm K. L. d.h. Karoline Hülser, das war der Mädchename meiner verstorbenen Frau. Sollte sich jemand einen Spaß mit uns erlaubt haben? (ruft) Lena! Lena!

Lena: (von rechts)  
Was soll ich Vater?

Niehues: Wo kommst du her?

Lena: Ich war im Bett Vater.

Niehues: Du bist ja vollständig angekleidet, Mädchen, sag die Wahrheit.

Lena: (weint) Vater, ich war in der Deichkuhle.

Woher kommt das Tischtuch hier?

Lena: Ich habe es verloren, Vater.

Hast du uns foppen wollen?

Lena: Das nicht, Vater; aber Jan meinte, ich sollte ruhig das Tischtuch, das ich aus Versehen genommen hatte, umtun, dann wären wir in der Deichkuhle ungestört.

Niehues: Mit wem warst du in der Deichkuhle?

Lena: (Taschentuch nehmend) Mit Jan, Vater!

Niehues: Du nichtsnutziges Mädchen du, du bringst Schimpf und Schande über meinen ehrlichen Namen. Prügeln sollte ich dich, warte nur! Ich sperre dich ein, und in 6 Wochen heiratest du den Lotsen. Hier, suche die Gläser zusammen und dann ins Haus. (er nimmt 2 Stühle und trägt sie nach rechts ab) (Chorlied: Es waren zwei Königskinder. Während des ersten Verses kommt Jan)



- Lena: Fort, fort Jan, es ist alles verloren. (es wird der zweite Vers gesungen, sie schütteln sich die Hände, Jan rechts ab)
- Niehues: (von rechts) Du bist mir eine nette Tochter, treibst dich bis zum Morgengrauen mit diesem Lumpen draußen herum, nun warte. (nimmt zwei Stühle, rechts ab. Chorlied: Ziehe hinaus beim Morgengrauen. erster Vers. von rechts kommt der Lotse mit einem Bündel auf dem Rücken, geht langsam nach links, Lena räumt den Tisch auf und ruft ihn an)
- Lena: Onkel Hendrick, wo willst du hin?
- Lotse: Ich will fort von hier.
- Lena: Hendrick, hilf uns. Vater hat alles bemerkt. Wir wissen uns nicht zu helfen.
- Lotse: Auch ich weiß alles, Lena. Du kannst dich auf mich verlassen. Ich helfe dir.
- Niehues: (von rechts) Ah, guten Morgen Hendrick, so früh schon auf den Beinen. Aber du trägst ein Bündel, willst du verreisen?
- Lotse: Ich will zu meiner vorgesetzten Behörde. Ich will um meine sofortige Versetzung bitten und mich zunächst krank melden.
- Niehues: Ich staune. Ich hatte gedacht, du wolltest hier ein Haus bauen und heiraten. Ich hatte mit dir über Lena gesprochen.
- Lotse: Niehues, ich bin kein Mann für Lena. Ich bin nicht der Richtige. Sie hat den Richtigen gefunden; es ist Jan, und du wirst ihn als Schwiegersohn in dein Haus nehmen.
- Niehues: Hendrick, ich bin sprachlos. Du gibst mir einen solchen Rat? Du, an den ich mich schon gewöhnt hatte, der mir schon wie ein Sohn des Hauses erschien. Du stehst auf der Seite meiner Widersacher?
- Lotse: Niehues, sei nicht eigensinnig. Ich weiß ja, daß du drei Tage schimpfen und toben wirst. Ich kenne dich. Du wirst bald selbst einsehen, daß Jan der geeignete Schwiegersohn ist.
- Niehues: Lieber Hendrick, ich gebe viel auf dein Urteil; aber das hatte ich nicht erwartet.
- Lotse: Sieh her Lena, diese Kette, jetzt wirst du sie annehmen als mein Verlobungsgeschenk (reicht ihr die Hand) und sei mit dem andern glücklich. Lebet wohl. (Chorlied: Zieh hinaus, drei Verse, Lotse links ab, Niehues mit zwei Stühlen rechts ab)
- Jan: (von rechts) Lena, was ist geschehen?

- Lena: Ich glaube, es geht gut. Vater hat sehr geschimpft; aber er ist nur halb so schlimm, wie er tut. Sei freundlich zu ihm, Jan. Wenn er dich ausschimpft, so gib keine Widerworte.
- Niehues: (von rechts) rauchend, höhnisch)  
Also, da haben wir den neuen Schwiegersohn. Es ist mir eine große Ehre. Da geht der junge Herr mit meiner Tochter in die Deichkuhle, um sich Gespenstergeschichten erzählen zu lassen -? Und dann glaubt der junge Herr wahrscheinlich, auf meinem Hof den Nichtstuer spielen zu können. Die Arbeit kann ja der alte Niehues tun, der ist gut genug dafür. Aber ihr sollt euch geirrt haben. Ich will mich jetzt nicht mehr ärgern. Ich lege mich ins Bett und wenn der ganze Gespensterspuk aus der Deichkuhle kommt und hier Spektakel macht, so will ich jetzt schlafen.  
(es wird heller, ein Hahn kräht)  
Um 9 Uhr, Lena, kannst du mich wecken, dann bringst du mir ein großes Schinkenbutterbrot ans Bett und eine Tasse Kaffee, um halb 10 Uhr wünsche ich eine gestopfte Pfeife ans Bett zu bekommen und ihr könnt inzwischen die Arbeit tun. (Hahns kräht, zu Jan gewendet) Du Lümmel, steh hier nicht so faul. Hörst du nicht, daß die Hühner heraus wollen? Öffne ihnen die Tür, sie müssen Futter suchen (beide rechts ab)
- Prof.: (von rechts) Ach, verzeihen sie mein Fräulein, wenn ich störe, haben sie hier vielleicht einen Schirm gesehen?
- Lena: Hier ist ein Schirm, ist es der richtige?
- Prof.: (prüft ihn genau) Ja, das ist er! Vielen Dank, vielen Dank! übrigens Fräulein Niehues, ich hatte bereits gestern den Vorzug, ihre Bekanntschaft zu machen. Es freut mich, sie bei so ausgezeichnetem Wohlbefinden zu treffen. (Stina kommt von rechts, bleibt rechts stehen) Was haben sie für nette rote Bäckchen! (kneift ihr in die Backe) So frisch, so recht zum anbeißen.
- Stina: (wütend mit dem Fuße stampfend) Heinrich, wo bleibst du eigentlich? Wenn du nicht bald kommst, gehe ich.
- Prof.: Ich komme sofort. Auf Wiedersehen Fräulein Niehues.  
(Laufschritt zu Stina)
- Jan: (Jan von rechts) Diese Gespensternacht geht zu Ende. Die dunklen Schatten verkriechen sich vor der leuchtenden Helle des nahenden Morgens. Auch im Volke wird es helle werden, und bald wird man nur noch mit einem Lächeln von den alten Gespenstergeschichten sprechen. Es ist keine Zeit mehr zum Träumen, Wer heute leben will, der muß schaffen, rastlos, ohne die Müdigkeit zu kennen. Sieh, das Land, das Land unserer Väter, es wird unser Land sein und das Land

unserer Kinder und Enkel. Da unten fließt ruhig der Rhein an den wir so oft Hand in Hand entlang gegangen sind. Hinten der Wald, über dem bald die Sonne leuchtend emporsteigt. Ein leises Summen klingt durch die Luft. Es erzählt uns von kommender Zeit. Geh mit mir, Lena. Wir wollen einen Weg durch die Felder machen. Es sind die Felder, die wir mit eigener Hand bebauen werden und die uns unsere Arbeit belohnen werden. (Chorlied: Die Sonn erwacht, beide links ab)

Ende